

# E Sunntignamittag vo der Mueter

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642176>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1 In der Werkstatt werden die Tafeln für die Montage zurecht gemacht. 2 Gut gelagerte Wegweiser nach dem Kriege billig abzugeben. Wann kommt wieder die schöne Zeit, wo man nicht alle fünf Minuten absteigen muss, um sich nach der nächsten Ortschaft zu erkundigen und fast als ein Spion behandelt wird. 3 Keine Bomben sind das, aber wer kennt sie nicht, diese schweren Sockel auf dem Bundesplatz. Sie sind zwar nicht da, damit man quer durch den Bundesplatz rast, sondern dass man ganz nach Vorschrift drum herum fährt. 4 Hier werden diese Sockel neu angemalt.

Reportage W. Nydegger

## ☞ Sunntignamittag vo der Mueter



Es isch müüslischtil i der Schtube. Nume ds Ticktack ghört me vo der Uhr a der Wand — si louft halt, d'Zyt — und duss i der Höchi flüge langsam chlyni Wulke verby. D'Mueter het ne zuegluegt, wi me's öppe macht, we's Sunntig isch und me derwil het, und het i Gedanke-n o zrückletteret i ihrem Läbe. Drüber isch si ygnickt im Schtuel am Fänschter — aber d'Wulke-n und d'Erinnerunge hei sech nid schtill und gange wyter düre Troum vo der Mueter. Ganz i der Wyti flüet es zarts glänzigs Wülkli. Es tropfet fasch vo Guld. Ueber ne Matte voll luter schöni Blueme flüet's und d'Vögeli singe. Der Mueter chunt's vor — si weiss nid warum — si kenni das Wülkli: so guldig im Gmüet isch's ere einisch sälber gsi: i der Jugedzyt. Die lit wyt zrück mit ihrem guldige Glanz, und denn isch ere d'Wält o vorcho wi ne bluemigi Matte voll Gsang.... D'Mueter lächlet im Troum und isch im Geischt wieder es Chind. Und schtill isch's i der Schtube, nume ds Ticktack ghört me vo der Uhr — si louft halt, d'Zyt.

furt — si louft halt, d'Zyt. D'Mueter süfzet. Us der Näbeschtube, wo si am ene Brief gschribet het, chunnt hübscheli Tochter cho luege, was es gäb. Was hesch, Mueter, fragt si, troumsch? Und si fahrt der Mueter mit der weiche Hand über die wysse Haar. Der Mueter tuet's wohl, si erwachet, bsinnt sech nadina, wo si isch, und luegt d'Tochter dankbar a. Es chunnt eim chummilig, seit dä Blick, we-n eim liebi Händ di fyschtere Tröim verschüüche. Und wo si gseht, dass es scho nümme ganz heiter isch i der Schtube, fragt si fasch erschrocke: E was isch ächt o für Zyt? Und d'Tochter antwortet: Es isch halt Abe worde. Aber häb di nume schön schtill, wehrt si ab, wo d'Mueter wott ufschta, d'Rueh isch der wohl z'gönne, und geit use-n-i d'Chuchi ga der Gaffee mache.

I der Schtube-n-isch es wieder schtill: me ghört nume-n öppe d'Tochter hantiere näbedra i der Chuchi und ds Ticktack vo der Uhr: si louft halt, d'Zyt...

Walter Dietiker.



Ds guldige Wülkli vergeit, es wird wyss und schleierig und höch flüet es, höch am Himmel. Under ihm sunnet sech e schöni Schtadt mit erkerige Hüser und höche Türm. Zmitt's i der Schtadt schteit breit e grossi Chirche mit wyt offene Türe. D'Orgele tönt und e Hochzyt geit i ds Münschter. E verklärti Andacht lüuchtet vom alte Gsicht und i der Schtube wird es fasch no schtiller. Me ghört nume ds Ticktack vo der Uhr — si louft halt, d'Zyt.

Duss het es derwile-n afa fischtere-n, und ds Wülkli wird wieder grösser und schwarz — fasch wie ne Sarg im Truurflor. Ganz langsam chunnt d'Wulke, immer nächer, und langsam wie si cho isch, geit si verby. Duss schlat e Rägetrof a ds Fänschter und us de-n-Ouge vo der Mueter tropfet's o. Es lit allwäg öpper Liebs i däm Sarg. Aber der Uhr isch es glych, si chehrt sech nid dra. «Ticktack» macht si i eim



Auch Tafeln in schlechtem Zustand kann man hie und da antreffen, aber nicht in der Gemeinde Bern.

